Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 73. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich ausschl. Postbestellgebühr. | Leipzig, den 25. Juni 1907. | Anzeigen im „Korr." kosten: die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Pfennig; Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt aber nur 10 Pfennig die Zeile. | 45. Jahrg.

Abonniert auf den „Korr."!

Er ist für die Kenntnis der gewerblichen, organisatorischen und tariflichen Verhältnisse und ihrer Entwickelung unentbehrlich. Preis vierteljährlich nur 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf. Bestellungen bei allen Postanstalten.

Kulturarbeit!

Es wäre wirklich ein Zeichen der Stagnation unter unseren Mitgliedern, wenn der Zweifel der Redaktion, ob dieses Thema noch weiter erörtert werden würde, Berechtigung hätte. Ein wichtigeres Thema hat es meines Erachtens nie gegeben, und indem die Redaktion nach ihren klaren Ausführungen über die Schaefferschen Orakelsprüche selbst den Mitgliedern eingehendes Nachdenken über dieses Thema empfiehlt, stellt sie ohne weiteres fest, daß sie eine ausgedehnte Aussprache über die darin enthaltenen Anregungen für notwendig hält.

Daß in weiten Kreisen unserer Mitglieder eine eigentümlich unbehagliche Stimmung herrscht, kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, und es wäre zunächst zu untersuchen, wo dieselbe ihren Ursprung nimmt.

Unser Verband ist jetzt in puncto Organisation auf dem so lange erstrebten Höhepunkte angelangt und kann es viel weiter nicht mehr bringen. Es ist dies der kritische Moment, wo eben jede Organisation den Beweis zu erbringen hat, ob sie auch so viel gelernt hat, daß sie ihre nunmehr erlangte Kraftfülle auch in richtiger Weise auszunutzen versteht im Interesse ihrer Mitglieder.

In richtiger Weise! Da liegt eben der Hase im Pfeffer. Die Jungen, die Stürmer und Dränger, sehen das Heil und den unfehlbaren Sieg nur in dem kategorischen: Ich will, denn ich bin stark! Welcher in der Agitation tätige Kollege hat es nicht, als er diese Stärke erstrebte, ungezähltemale den Massen zugerufen: In der Einigkeit liegt die Macht, geeint sind wir unbesiegbar! Und wer wollte es ihm verargen? Kein Wunder, daß naive Gemüter nicht begreifen, daß diese Einigkeit nun nicht rücksichtslos ausgebeutet wird. Das läge doch im „Interesse" der Gehilfen, die fluchen wie der alte Blücher über die „Diplomatiker" und Federfuchser, die ihm vermutlich in den Arm fallen. Kein Wunder, daß die Vorfechter der Errungenschaften der letzten Tarifrevision als Verräter gebrandmarkt werden konnten, da es doch einfach nur notwendig war, das Schwert in die Wagschale zu werfen . . .

Diese Auffassung über die eigne Stärke ist nicht etwa nur ein Spezifikum der Buchdrucker, die ganze Arbeiterschaft krankt daran. So sagte mir einmal ein Organisationsleiter der Metallarbeiter: „Wenn wir uns weiter so entwickeln, können die Unternehmer überhaupt nichts mehr gegen uns ausrichten. Was wollen sie denn machen? Dann heißt es eben nur: bewilligen?" Also dann liegt es nur an uns, wie viel wir verlangen.

Die Unfähigkeit im Maßhalten war zu allen Zeiten mit einer der größten Feinde des Proletariats!

Daß diese optimistische Selbsttäuschung uns nicht zu diesem Fehler verleitet hat, das ist das Verdienst unsers verantwortlichen Generalstabes. Denn er konnte übersehen, wie weit wir gehen konnten, ohne uns selbst den Rückzug abzuschneiden. Aber ist diese Erkenntnis auch in das Offizierkorps gedrungen? Waren der jüngste Leutnant und die Unteroffiziere der Situation gewachsen? Mitnichten. Der „Korr." mußte die Erfolglosigkeit seiner Instruktionsstunde mit dem verzweifelten Ausrufe dokumentieren: „Ja, haben wir denn zehn Jahre lang umsonst geschrieben?" Die unteren Funktionäre des Verbandes, die unmittelbar auf die Mitglieder einwirken, waren eben in diesem Momente nicht so ganz auf der Höhe, die gegen früher vollständig veränderte Sachlage zu erfassen, sozusagen ihre ganze bisherige Denkungs- und Arbeitsweise umzudenken.

Vor ein paar Jahren noch beschränkte sich die Tätigkeit vieler Funktionäre darauf, die Mitglieder anzufeuern in der Agitation, die Säumigen und Lässigen aufzurufen zum Kampfe. Sie sind selten oder gar nicht in die Lage gekommen, mit unserm andern Tarifkontrahenten zu verkehren, zu verhandeln und seine Einwendungen und Gründe zu hören; ein paar abfällige Bemerkungen über unser Unternehmertum genügten. Nun mit einemmale sollen sie statt dessen auch den Unternehmer in Rechnung ziehen, ja, sie sollen den Mitgliedern begreiflich machen, daß es tatsächlich eine große Errungenschaft war, die so ohne jeden Schwertstreich der Gehilfenschaft erhandelt wurde, ja, daß unsere Tarifvertreter unter allen Umständen die Tarifgemeinschaft in der jetzigen Form unter Dach und Fach bringen mußten, daß eine ähnliche Zeit nie wieder gekehrt wäre! Des weitern sollen die Funktionäre auch in den eignen Mitgliederreihen dem Gesetze Achtung verschaffen, auch auf die Pflichten hinweisen, die uns aus dem abgeschlossenen Vertrage erwachsen. Sie sollen auch womöglich noch den lautesten Schreiern über das heutige Minimum ins Gedächtnis rufen, daß sie vor ein paar Jahren das alte noch vergeblich erstrebten! Unbilliges Verlangen, beinahe so unbillig, als wenn der Berliner Gauvorstand statt einen Protest loszulassen für eine bessere Verbreitung der Fachpresse im größten Gau Deutschlands eintreten sollte . . .

War nun die frühere Tätigkeit geeignet, dem Funktionär eine billige Popularität zu verschaffen und ihm Freude an seiner Arbeit zu bereiten, so ist seine jetzige Aufgabe eher danach angetan, das Gegenteil davon zu erzeugen. Es erfordert eine unbedingte Ueberzeugung, den Mitgliedern zu sagen, daß im Notfalle auch gegen ihren Willen die Errungenschaften verteidigt werden mußten, ja, daß Forderungen, die das Gewerbe jetzt nicht erschwingen könne, zur notwendigen Niederlage der Gehilfenschaft hätte führen müssen. Dies freimütige Bekenntnis der Redaktion, die damit meines Wissens allein steht, ist aber nicht jedermanns Sache. Nicht wenige lauschen ängstlich auf das Grollen aus dem Mitgliedswalde — und lassen sich vom Strome treiben.

Die rechte Würdigung unsrer jetzigen Tarifgemeinschaft wird wohl erst in späteren Zeiten zum Durchbruche gelangen. Langsam, aber desto sicherer wird durch die immerwährende Behandlung des Stoffes auch dem schwerfälligst Denkenden das Bewußtsein dämmern, daß es doch gut war, daß andere Leute für ihn gedacht haben. Und sollte es dauern bis zum nächsten Niedergang der Konjunktur!

Dann wird ihn ein Gefühl des Geborgenseins überkommen, wenn er die Massenaussperrungen des geschlossenen Unternehmertums in anderen Gewerben erleben wird, wenn er sehen wird, welche Kräfte in der Arbeiterschaft mobil gemacht werden müssen, nur um die Organisation zu retten!

Deshalb ist das einzige Heilmittel für den gegenwärtigen Zustand vor allen Dingen das eine: Zeit und nochmals Zeit! Sie wird die Befürchtungen entkräften, die die Schwarzseher jedem einzelnen Paragraphen des Organisationsvertrages nachgesagt haben, wir werden die Unbehaglichkeit der ungewohnten Verhältnisse überwinden und uns häuslich einrichten in der neuen Wohnung. Auf eine planmäßige Erziehung der Mitglieder in dieser Zeit komme ich später zu sprechen.

Der zweite Umstand, der uns manchmal unsre Haut zu eng erscheinen läßt, ist die Lauheit der Mitglieder, die in fast allen Berichten gerügt wird. Dieser ist lau an sich und geht lieber in den Rauchklub als in die Versammlung, jener ist verärgert und schwänzt sie im Schmollwinkel; und hunderte von Allheilmitteln werden empfohlen, um diesem Ungeziefer den Garaus zu machen. Als wenn das wirklich so ginge! Auch dieser Zustand ist gar nicht so unnatürlich. Zum ersten der garantierte Frieden und zum andern: Bei unserm immens raschen Mitgliederzuwachse, unter dem ein gut Teil zu diesem Schritt nur durch die Angst vor dem Kommenden gedrängt worden sein mag, wäre es ein Unding, wenn nach so langem Winterschlafe mit dem ersten Verbandsbeitrage ein rüstiger Kämpfer für die Organisation erstände. Auch hier kann nur die Zeit und mit ihr eine immerwährende Belehrung von Mund zu Mund und durch den „Korr." das bessre Ich wecken und es der Allgemeinheit und ihren Zielen dienstbar machen. Daß diese neuen Kräfte noch keinen Krieg miterlebt haben, kann man ihnen doch nicht gut zum Vorwurfe machen, und um sie dadurch schneller zu erziehen, wer möchte um deswillen den Krieg wünschen?

Wir haben doch immer erstrebt, alles unter einen Hut zu bringen, und dies Ziel auch nahezu erreicht. Freilich ist nicht zu leugnen, daß zuzeiten der Verfolgungen des Verbandes es ein größerer Genuß war, einem Verbandsmitgliede die Hand zu drücken, zumal wenn man sich gegenseitig als verdeckt stehend erst entdeckte, als heute, wo eben jeder Mitglied ist. Denn damals wußte man dann ohne weiteres, welch Geisteskind der Gespan war. Aber diesen Zustand haben wir kommen sehen mit vollem Bewußtsein. Die Aufnahme ganzer Personale mit so manchen Vergünstigungen hat es mit sich gebracht, daß sogar Elemente aufgenommen wurden, die uns früher vielleicht in den Rücken gefallen sind. Aber um des Einflusses halber und um des bösen Beispiels auf das heranwachsende Geschlecht wegen konnten wir gar nicht anders handeln. Und außerdem sind zweifelhafte Elemente im Verbande besser zu überwachen als außerhalb desselben. Wir sind dadurch gewissermaßen in einen biblischen Zustand geraten: Die letzten werden die ersten sein . . . . Und das verschnupft auch so manchen alten Kol-

legen. Aber auch hier wird die alles verschönernde Zeit mit glättender Hand darüber fahren und so manche Unebenheit wird nicht mehr sichtbar sein in kommenden Zeiten.

*

Und noch eins, eine „unerschütterte Grundfeste," obschon genug daran gerüttelt wird: unsre Neutralität! Für einen Rheinländer hieße es Gladbacher Arbeit verrichten, wollte er ihre Notwendigkeit in Zweifel ziehen. Aber auch Notwendigkeiten können ihre kitzlichen Seiten haben. Oder ist es etwa nicht kitzlich, wenn ich heute mittag im „Korr." unter der schönen Rubrik Rundschau, versehen mit der nötigen Erläuterung und einigen kräftigen Epitheta, gelesen habe, daß die herrschenden Parteien (oder vielmehr die herrschende Partei) die Wucherverträge billigten, die dem Arbeiter jeden Bissen Brot, jedes Lot Fleisch verteuern, und heute abend müssen wir in der Versammluug friedlich auf einer Bank nebeneinander Platz nehmen, der Anhänger eben jener Partei und meine Wenigkeit, beide dürfen wir reden über Arbeiterwohl und Arbeiterschutz und darüber, wie wir unsre Lage verbessern, und nachher bringen wir wohl noch gemeinschaftlich ein Hoch aus auf die Solidarität aller Arbeiter! Ist das nicht kitzlich? Und nun soll ich meinem Kitzel nicht freien Lauf lassen? Soll nicht aus vollem Halse lachen, wenn ich daran denke, daß eben mein werter Nebenmann mit daran schuld trägt, daß ich und die ganze Arbeiterschaft diese Wucherpreise bezahlen darf? Nein, ich darf nicht lachen, ich muß mir's verkneifen. Aber auf Mittel und Wege sinnen muß ich, um meinen Nebenmann und allen Nebenmännern die Augen zu öffnen über den Weg, den sie wandeln. Und die Mittel und Wege dazu bestehen darin, daß wir Stellung nehmen zu jeder Frage, die unser Wohl und Wehe betrifft, im „Korr." sowohl wie in unseren Versammlungen, Stellung nehmen in so ausgiebiger Weise und jede Sache so vom Arbeiterstandpunkte aus beleuchten, daß auch dem Stupidesten unter uns die Erkenntnis seines Handelns kommt, daß in allen sozialen Fragen seine Organisation und seine Fachpresse als Leitstern dienen, die ihm seine Wege weisen, die es ihm als eine Widersinnigkeit erscheinen lassen, einesteils für seine Besserstellung zu streben und auf der andern Seite gegen sich selbst zu wüten, und die ihn jeden Arbeiterfeind klar erkennen lassen. Mit einem Worte: Wir müssen Politik treiben im Verbande, reine Arbeiterpolitik!

*

Was nun die Erziehungsarbeit auf dem Gewerkschaftsgebiete betrifft, so bin auch ich der Meinung, daß etwas Durchgreifendes geschehen muß, um die neugewonnenen Mitglieder zu vollem Verständnisse der heutigen Tarifgemeinschaft zu erziehen. Wir hören und lesen immer das Wort: Wir müssen uns gewerkschaftlich mehr verinnerlichen, wir müssen nicht nur wissen, daß es so ist, wir müssen auch wissen, warum es so ist. Mit dem Verständnisse der Ursachen erst werden wir vollgültige Beurteiler der heutigen Zeit. Aber können wir auf dem heutigen Wege dahin kommen? Nein! Die Dresdner Generalversammlung sah schon ein, daß etwas geschehen müsse, der Zentralvorstand sollte mehr Agitationstouren machen. Die Kollegen Döblin und Eifler machten dann auch je eine Tour, die sich lohnte, aber dann war's wieder wie zuvor. Nach dieser Zeit haben wir aber wieder Tausende neue Mitglieder aufgenommen, die keine Ahnung haben von früheren Zuständen, denen gar keine Möglichkeit geboten ist, ein zusammenhängendes Bild von unsrer Entwickelung zu bekommen; es sei denn, daß sie die Jahrgänge des „Korr." vornehmen und dieselben studieren. Aber wer sich dieser Mühe unterzieht, der ist auch schon weiter; die Menge tut es nicht. Deshalb muß der Verbandsvorstand auf Kosten des Verbandes eine Geschichte unsrer Organisation herausgeben, die vielleicht lieferungsweise dem „Korr." beigelegt wird in Heftform, damit sie später gebunden werden kann. Die einzelnen Vorstände müßten angehalten werden, jede dieser einzelnen Lieferungen zu besprechen, damit etwaige Irrtümer die nötige Aufklärung fänden. Es wäre keine Zeit für die Herausgabe eines solchen Werkes so geeignet wie die jetzige. Dasselbe wäre eine unerschöpfliche Fundgrube für unsere Agitatoren, ein Lehrmittel für die Unwissenden in unseren Reihen, aber auch für unsere Feinde aller Schattierungen, ein Dokument der kämpfenden Arbeiterschaft für alle Zeiten.

Was die mündliche Agitation betrifft, so kann ich (und auch wohl andere) von meinem Platze aus nicht erkennen, ob der Vorschlag, die Gauvorstände zu verstärken, überhaupt ausführbar, woran ich zweifele. Das muß schon der Generalversammlung überlassen bleiben. Aber was möglich ist, was jetzt schon möglich ist, das ist, die „Korr."-Redaktion zu verstärken, um dort die nötigen Kräfte frei zu bekommen für eine planmäßige Erziehung der Mitglieder. Abgesehen vom Zentralvorstande und vom Kollegen Schliebs ist wohl keine Persönlichkeit so eng mit dem Tarifgemeinschaftsgedanken verknüpft wie Kollege Rexhäuser, und wer seine überzeugende Art zu sprechen kennt, kann sich keinen besseren Vertreter dieses Gedankens wünschen. Aber vor allen Dingen müßte zu diesem Ende der Zentralvorstand in die Tasche greifen, um auch den minderbegüterten Ortsvereinen zu ermöglichen, derartige Kräfte zu hören.

Wenn auf diese Weise alle Möglichkeiten zusammengefaßt werden, um den inneren Wert unserer Mitglieder zu heben, dann kann die Frucht nicht ausbleiben, die unsre ernste gewerkschaftliche Arbeit verdient, sie zu dem macht, was sie sein soll, nicht zur Danaiden-, sondern zur Kulturarbeit!

Aachen. G.

Als die Römer frech geworden...!

Der Gutenbergbund hat sich nunmehr endgiltig „konsolidiert". Mit seinem Anschlusse an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat er den ersten Schritt getan, sich seine Lebensunfähigkeit vor aller Welt beurkunden lassen; denn nicht als gleichberechtigter Faktor mit einer in sich abgeschlossenen Selbständigkeit ist er in die Reihen der christlichen Gewerkschaften abmarschiert, sondern als ein auf geleimten Krücken humpelnder Invalide sucht er Schutz und Schirm hinter den Zelten der „Christlichen". Dort hat man sehr wohl verstanden, wie man ihn als Puffer zwischen sich und den modernen Gewerkschaften weidlich ausnutzen, und wie man vor allem den Buchdruckerverband damit in indifferenten christlichen Arbeiterkreisen als den schwarzen Mann an die Wand malen kann. Doch darüber Näheres in allernächster Zeit.

Nachdem also der Gutenbergbund seine Kondition als agitatorischer Hausknecht (wir wollen durch diesen Vergleich den ehrenwerten Stand der Hausknechte nicht verletzen) bei den „Christlichen" angetreten, ging er dazu über, in seinen eignen Reihen zu reformieren, sich zu konsolidieren. Zwar haben die Maulaufreißer im „Typograph" jahrelang von den gutbezahlten Verbandsbeamten geschrieben, daß diese lediglich ihr persönliches Interesse im Verbande zu wahren verstünden, während im Gutenbergbunde alle die im Verbande bezahlte Arbeit ehrenamtlich und lediglich aus Begeisterung und Idealismus geleistet werde; aber mit der Zeit bekam die große Pauke ein Loch. Man ist im Bunde jetzt dazu übergegangen, bei seinen 2700 Mitgliedern gleich noch zwei Beamte anzustellen. Als der Bund noch 1000 Mitglieder mehr als heute zählte, war keine Rede von der Notwendigkeit der Anstellung auch nur eines Beamten, jetzt aber, wo die Mitgliederzahl um 1000 abgenommen hat, müssen noch zwei Beamte her, so daß es ihrer vier sind! Glaubt man vielleicht, die „Christlichen" werden jetzt die nichtverbändlerischen Hasen vor die Flinten der bündlerischen Jäger treiben? Spekulierte man darauf oder glaubt man, durch eine Verleumdungsarbeit im großen die schwankenden Mitglieder im Bunde besser halten zu können? Uns kann es ja ziemlich gleichgiltig lassen, denn dem Verbande Abbruch zu tun, dazu wäre bei einer geschichtlichen Betrachtung der Gegner des Verbandes der Gutenbergbund der allerletzte und der fragwürdigste.

Der große Wurf ist nun gelungen: In Nr. 25 des „Typograph" wird in Fettdruck bekanntgegeben, daß Herr Wilhelm Hoffäß in Berlin als Redakteur des „Typograph" und Herr Karl Felder in Freiburg i. B. als Gewerkschaftsbeamter gewählt sind. Wir gratulieren! Zwei neue Beamte werden nun mit der einzigen Aufgabe auf den Verband losgelassen, ihn mit allen, auch den schmutzigsten Mitteln, skrupellos herunterzureißen; was man ja bisher schon als einzige Lebensaufgabe der Bundesleitung betrachtete, was aber nunmehr infolge der zugesicherten „christlichen" Hilfe in ein System gebracht werden soll.

Dem neuen Gewerkschaftsbeamten Felder ist die ehrenvolle Mission übertragen, in Rheinland-Westfalen bündlerisch-christlich „aufklärend" und „erzieherisch" zu wirken. Ob seine aufzuwendende Mühe mit den Erfolgen in einem annehmbaren Verhältnisse stehen wird, wagen wir billig zu bezweifeln. Herr Felder wird mit Beginn seiner agitatorischen Tätigkeit auch unsere Kollegen auf dem Platze finden, und im ganzen genommen kommen die Bündler, wie immer, eine Postmeile zu spät. Nur fragmentarische, in nichts zerfließende Scheinerfolge wird Herr Felder buchen können. Wir haben ein Recht, das heute schon zu sagen, denn in Rheinland-Westfalen hatten sich seit Jahrzehnten schon ganz andere Kräfte aufgemacht, und unter bedeutend günstigeren Verhältnissen, dem Verbande das Wasser abzugraben, aber stets mit dem Erfolge, daß der Verband immer mehr in jenen Provinzen erstarkte und seine Gegner nach und nach sang- und klanglos vom Schauplatze verschwanden. Es macht ja dem persönlichen Mute des Herrn Felder alle Ehre, als Verbandstöter in Rheinland-Westfalen sich etablieren zu wollen, wir fürchten nur, diese Firma wird sehr bald wieder aus dem Handelsregister gelöscht werden, denn bei dem Geschäfte kann man nur zusetzen.

Während nun vielleicht Herr Felder — ein moderner Quintilius Varus — schon von seinen künftigen Lorbeeren träumt, erklettert in der „Stadt der janzen jeistigen Intelligenz" Herr Wilhelm Hoffäß den von dem erleichtert aufseufzenden Stommel verlassenen Redaktionsstuhl. Herr Stommel, ein sonst harmloser Herr, zieht sich ins Philisterland zurück, und Herr Hoffäß, der Leibfuchs der Illig, Janson, Köhler und Genossen, zeigt wie ein hölzerner Nußknacker dem Verbande seine Zähne. Mit fürchterlichem Toben werden wir in den nächsten Nummer des „Typograph" Herrn Hoffäß am Gewittermachen beschäftigt finden — — wehe allem, was Verband heißt! Uns hat Herr Hoffäß immer Spaß gemacht, wenn er den Inhalt des „Korr." im „Typograph" fälschte und seine Flammenblitze in den Verbandswald sandte, denn Hoffäß ist mehr possierlich als ernst zu nehmen. Herr Stommel war kein Licht, aber ein Mann, Herr Hoffäß ist keins von beiden. Auf diesen Herrn baut nun der Bund seine ganze Hoffnung, in Hoffäß glaubt man den „starken Mann" gefunden zu haben, der in der Verbandszerschmetterung Ungeahntes leisten soll. Im Nebenberufe hat er damit allerdings bis jetzt nicht viel Glück gehabt, im Hauptberufe kann er sich damit nur blamieren. Herr Hoffäß hat sich schon in mancherlei vergeblich versucht, und wenn er jetzt zum Zwecke der Verbandsbekämpfung mit so und so viel Silberlingen angestellt ist, wird er seinen früheren „Erfolgen" nur neue hinzufügen können. Er singt in der neuesten Nummer des „Typograph" dem Altmeister Gutenberg und seiner Kunst das Hohelied, obwohl er (Hoffäß) eigentlich nie ein richtiger Buchdrucker war. Er ist in unserm Gewerbe nur „hängen geblieben". Denn — wir haben das nicht aus dem Konversationslexikon — nachdem Hoffäß ein Jahr als Buchbinder gelernt, hielt er hierauf nicht einmal seine Lehrzeit als Buchdrucker aus, glaubte dann beim Militär Karriere machen zu können, weil er freiwillig dem Vaterlande seine schätzbare Kraft zur Verfügung stellte, aber auch hier hatte man kein Verständnis für diesen Feldherrn in spe, so daß Hoffäß nach drei Jahren die Uniform wieder auszog und nach Berlin ging, um in ein Silberwarengeschäft einzutreten. Dank seiner fachmännischen „Kenntnisse" fing H. später eine Druckerei an, aber auch hier dauerte die Herrlichkeit nicht lange, bis er endlich seinen wahren Beruf als Gutenbergbündler entdeckte, und in seiner neuesten Stellung glaubt er nun die Befriedigung seines Lebens finden zu können. Als Buchdrucker im Sinne unserer gewerblichen Aufgaben und vom Standpunkte einer Gewerkschaftsorganisation aus wird man Hoffäß nirgends ansehen können. Er ist nur buchdruckerlicher Dilettant. Wir machen diese Feststellungen bloß, um zu zeigen, daß gerade Hoffäß der Mann nicht ist, um eine geschichtliche Organisation, wie der Verband es ist, aus dem Sattel heben zu können. Mit einer gewissen Schadenfreude müssen wir sogar konstatieren, daß wir im stillen hofften, Hoffäß möchte angestellter Redakteur des „Typograph" werden. Man hat uns den Gefallen getan.

In der neuesten Nummer des „Typograph" zitiert Herr Hoffäß u. a. eine Stelle aus unseren Artikeln über die Berliner Verhältnisse und die Beisitzer im Verbandsvorstande, unterschlägt aber, daß wir die von uns über die Beisitzer behaupteten Momente längst richtiggestellt bzw. als irrtümlich bezeichnet haben. Hoffäß zieht natürlich aus unseren Ausführungen seine „Lehren", wie faul es im Verbande steht, und sagt dabei vom Bunde: „Es ist eine Schaffensfreude eingekehrt, wie wir sie noch nie bei uns gesehen haben! Und mit dieser Schaffensfreude Hand in Hand geht eine zielbewußte gewerkschaftliche Schulung, die imstande ist, dem Bunde ein Heer von tüchtigen Gewerkschaftlern zu erziehen". Mit solchen Phrasen gleitet nun der Mann über den Marasmus des Bundes hinweg. Schade nur, daß man auf einer andern Seite derselben Nummer ein ganz andres Bild von dieser „Schaffensfreude" und der „gewerkschaftlichen Schulung" entwickelt. Ein Bündler aus Essen schreibt nämlich:

> Auf der letzten Generalversammlung des Bundes in Halle a. S. wurde bei Besprechung der Redaktionsverhältnisse überaus scharf zum Ausdrucke gebracht, daß die Versammlungsberichte der Ortsvereine in kürzerer Form als bisher erscheinen sollten, und dies auch zur Mitteilung an die Ortsvereine den Delegierten aufgetragen. Dem lag das Motiv zugrunde, dadurch mehr Raum für gewerkschaftliche Notizen zu schaffen, damit der „Typograph" mehr als modernes Gewerkschaftsblatt in Frage komme. Leider ist hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, denn — lieber Leser überführe dich selbst. Gerade die kleinsten Ortsvereine bringen die längsten

Berichte, und was darin alles enthalten ist! Kartoffelsalatessen, wieviel voll waren, Betrag der Schinderkasse und mehr der schönen Dinge, daß man die Lust zum Lesen solcher Produkte verliert.

So ist denn alles beim Bunde wohl bestellt und „konsolidiert". Die starken Männer sind gefunden, der Arbeitgeberverband und die „Christlichen" sichern die weitestgehende Unterstützung zu, am Ufer des Rheins schlägt der Feldhauptmann sein Lager auf — — wie anno dunnemals, als die Römer frech geworden!

Korrespondenzen.

Berlin. (Maschinenmeisterverein.) Am 9. Juni wurde eine Außerordentliche Versammlung abgehalten, die auch dank des aktuellen Themas, welches auf der Tagesordnung stand, sehr gut besucht war. Kollege Albert Massini sprach in seiner Eigenschaft als Kreisvertreter über: „Tarifliche Bestimmungen und ihre praktische Auslegung". Der Versammlung vorauf ging eine Ausstellung von Arbeiten der letzten Fachschulkurse, die viel Beachtung fand. Ausschnitte, Farbenskalen, Tonplatten und farbig angelegte Drucksachen in großer Anzahl lieferten den Beweis, daß auch die jüngere Generation erkannt hat, daß es noch eine „Kunst" in unserm Berufe gibt. Den Fachschullehrern (Kollegen Ehlert, Hoyer und Schnackenberg) sei für ihre Mühe nochmals der Dank des Vereins ausgedrückt. Nachdem der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Drescher in ehrender Weise gedacht hatte, erhielt Kollege Massini das Wort und führte folgendes aus: „Die technische Entwickelung im Buchdruckgewerbe und die teilweise daraus resultierende große Arbeitslosigkeit zwang die Maschinenmeister Deutschlands im vorigen Jahre dazu, ihre Wünsche und Beschwerden zu formulieren und Berücksichtigung derselben bei den neuen Tarifverhandlungen zu fordern. Wenn nun auch die im neuen Tarife enthaltenen Druckerbestimmungen nicht allen Forderungen Rechnung trugen, so könnte man doch vorderhand mit diesen Festlegungen einverstanden sein, wenn dieselben in dem Sinne ausgelegt würden, wie es der klare Wortlaut vorschreibt. Durch Uebernahme von technischen Arbeiten wollten wir versuchen, unseren arbeitslosen Kollegen Brot zu verschaffen, in der Meinung, daß nun, wo wir diese Arbeiten mitmachten, in jeder Druckerei ein oder mehrere Kollegen Unterkunft finden würden. Unter ganz anderen Gesichtspunkten hatten aber die Prinzipale diesen Neubestimmungen in ganz unerklärlich eifriger Weise das Wort geredet, und jetzt nach sechsmonatlicher Dauer des Tarifes können wir klar sehen, wie sich dieselben die Handhabung derselben denken. In der Ansicht, daß wir diese Nebenarbeiten ganz gut nebenher mitmachen könnten, versuchten sie, uns dieselben aufzubürden, ohne an Neueinstellung von Kollegen zu denken. Mit der Behauptung, wir hätten ja diese Arbeiten selbst gewünscht, wollen diese Herren uns ihre ganz unverständlichen Ansichten von Tarifabmachungen schmackhaft machen. Ich will nun versuchen, die Beurteilung und Kommentierung der einzelnen Paragraphen durch Tarifamt und Schiedsgericht an Hand von ergangenen Entscheidungen zu erläutern und Ihnen zeigen, wie man dieselben nach der jetzigen Rechtsprechung zu verstehen hat. Nach § 73 haftet der Maschinenmeister für die ordnungsgemäße Behandlung der ihm übergebenen Druckmaschinen und Arbeiten, soweit sie unter seiner uneingeschränkten Aufsicht ausgeführt werden. Viele Prinzipale haben nun eine sonderbare Ansicht von der Haftung bei Makulatur, Maschinendefekten usw., indem sie der Meinung sind, daß der Drucker nicht nur für die Maschine, an welcher er gerade arbeitet, haftet, sondern für alle ihm übergebenen Maschinen. Das Schiedsgericht entschied nun usuell, daß bei Makulaturdruck **nur** der Papierschaden in Anrechnung zu bringen ist. Für Maschinendefekte hat es sich nicht für zuständig erklärt. Macht ein Prinzipal deswegen Abzüge, wenn die Forderung nicht vor den ordentlichen Gerichten ausgeklagt ist, so braucht kein Kollege sich dies gefallen zu lassen, und sollte er daraufhin entlassen werden, so soll derjenige sofort wegen ungerechtfertigter Entlassung klagen, da nach § 344 des B.-G.-B vom Lohne nichts einbehalten werden darf. Der § 74 gibt mehr zu Kollusionen mit den Hilfsarbeitern Anlaß, aber bedauerlich ist es, daß die Kollegen so wenig Unterstützung seitens der Prinzipale finden. Der Maschinenmeister hat einzig und allein zu bestimmen, wer die betreffenden Arbeiten macht. Ich will dabei an den speziellen Fall P. erinnern, wo das Tarifamt als Berufungsinstanz nur aus formellen Gründen zur Ablehnung der Klage kam, weil dieselbe nicht während der Kündigungszeit eingereicht war. Beim § 75 sollte man darauf sehen, daß zu allen uns auferlegten Pflichten auch das notwendige Hilfspersonal zur Verfügung steht. Auch hier mußte erst das Tarifamt festlegen, nachdem das Schiedsgericht versagte, daß zu dieser Hilfeleistung nicht junges oder gar weibliches Personal genügt, sondern erwachsenes männliches Personal. Daß nach § 76 das Oelen nur dem Drucker an der Schnellpresse und nicht auch an der Rotationsmaschine zukommt, hat wohl allgemein Verwunderung hervorgerufen, und wirkt die Spezialisierung im Falle H. etwas komisch, nach welcher er wohl ölen darf, dieses aber nicht seine „ausschließliche" Pflicht ist. Die Frage der Hilfsarbeiter, die augenblicklich noch technische Arbeiten an Buchdruckmaschinen leisten, ist wohl eine der heikelsten und vielumstrittenen des ganzen Tarifes, die noch keine befriedigende Lösung durch unsere Instanzen gefunden hat. Nach der Kommentierung soll ja für einen Hilfsarbeiter, der solche Arbeiten ausgeführt hat, bei dessen Entlassung ein gelernter Drucker eingestellt werden, aber gerade hierbei kommt es meistenteils zu Differenzen. Viele Prinzipale stehen auf dem Standpunkte, daß diese Stellungen „alte Hilfsarbeiterstellen" wären, und daß sie auch bei Entlassung berechtigt seien, dieselbe wieder mit einem Hilfsarbeiter zu besetzen. Vorderhand sollte man hauptsächlich bei Neuanschaffung von Maschinen darauf bedacht sein, daß keinem Hilfsarbeiter solche Funktionen mehr übertragen werden. In solchem Falle muß unweigerlich dem Tarife nachgekommen werden, denn es handelt sich dann um ein ganz neues Arbeitsverhältnis. Anzuraten wäre den Kollegen, daß sie nicht erst warten, bis Hilfsarbeiter diese Stellen bereits besetzt haben, sondern sofort die Geschäftsleitungen interpellieren, wieviel Maschinenmeister an solcher Maschine eingestellt werden sollen und bei nicht zufriedenstellender Antwort sofort die Tarifinstanzen anrufen. Die sofortige Einführung des § 77 hat unter den Prinzipalen viel böses Blut gemacht, ebenso die des § 78 über Spezialmaschinen. Es ist deshalb vom Tarifausschusse eine Kommentierung gegeben worden, wonach das Tarifamt berechtigt ist, nach Anhörung der Parteien und Ortsvorstände das Bedienen von zwei Apparatmaschinen nach genauer Prüfung zuzulassen, desgleichen das Bedienen einer einfachen Maschine neben einer Apparatmaschine ohne Anhörung der Vorstände. Für Berlin und andere große Druckstädte wird das Tarifamt aber solche Extraausnahmen nicht zulassen. Auf keinen Fall darf auch dort, wo Einmaschinensystem besteht, zu dem Zweimaschinensysteme übergegangen werden. Im Falle mit der Druckerei H., wo man versuchte, langsam dahin zu kommen, ist entschieden worden, daß nur „ausnahmsweise" ein Aushelfen an einer zweiten Maschine gestattet ist. Wenn nun noch angeführt werden muß, daß nur bestehende Arbeitszeit- und Lohnverhältnisse nicht verschlechtert werden dürften, so wären damit alle Abänderungen und Kommentierungen, welche das Tarifamt geschaffen hat, kurz gestreift. Es ist ja unmöglich, in einem Vortrage von nur eineinhalb Stunden ein erschöpfendes Bild zu geben von der Wirkung, die die neuen Tarifbestimmungen auf unser gewerbliches Leben ausgeübt haben, und wie einerseits jedem klar sein muß, daß noch eine Menge zu kritisieren übrig bleibt, so muß sich andererseits jeder einsichtige Kollege sagen, daß eine Besserung nur durch unermüdliche, fruchtbare Arbeit möglich ist, denn nur durch geschlossenes und einiges Vorgehen können wir erreichen, daß uns die tariflichen Sonderbestimmungen zum Vorteile ausschlagen. Ebenso wie wir versuchen müssen, für die uns mehr übertragenen Pflichten Kollegen zur Einstellung zu bringen, um so den Arbeitslosenmarkt zu entlasten, ebenso müssen wir auch versuchen, unsere Löhne zu erhöhen; denn wenn wir auch ein Minimum im Tarife haben, so darf dasselbe doch keineswegs zum Maximum werden. Es kann niemand gezwungen werden, zum Minimum zu arbeiten, und müssen die Kollegen auch bereit sein, etwa entstehende Konsequenzen zu tragen; nur dürfen sie nicht versäumen, den Gauvorstand sofort in Kenntnis zu setzen, der für rücksichtslose Durchführung unserer tariflichen Rechte auch Sorge tragen wird. Lebhafter Beifall lohnte den Redner, dem der Vorsitzende für die interessanten Ausführungen den Dank des Vorstandes aussprach. Aus der nun folgenden sehr regen Diskussion wären noch einige Punkte herauszugreifen, die beweisen, in welcher Weise den Druckerbestimmungen manchmal Gewalt angetan wird. So schilderte ein Redner einen Fall aus dem Tageszeitungsbetriebe U., wo ein Kollege gekündigt wurde und ein Hilfsarbeiter wegen schlechten Betragens zur Entlassung kam, gleichzeitig aber zwei Hilfsarbeiter zur Einstellung gelangten. Die Kollegen verlangten nun auf Grund des § 76, daß der in Kündigung stehende Kollege die Arbeiten des entlassenen Hilfsarbeiters übernehmen sollte. Da die Geschäftsleitung damit nicht einverstanden war, wurde beim Tarifamte geklagt, welches folgendermaßen entschied: Bei „normalen" Betrieben ist der Maschinenmeister bei ordnungsgemäßer Besetzung der Maschinen berechtigt, die im § 76 aufgeführten Arbeiten „nebenher zu leisten". Bei der „Intensivität" eines Zeitungsbetriebes wäre es aber unmöglich, daß der Maschinenmeister diese Arbeiten „nebenher leisten könne", und da ist dann statt § 76 der § 75 „sinngemäß" anzuwenden, wonach nämlich der Hilfsarbeiter zur Unterstützung des Maschinenmeisters da wäre. Zum Schlusse kommt der Entscheid nun aber noch dahin, daß die Arbeiten des § 76 „nicht im richtigen Verhältnisse von den Hilfsarbeitern geleistet wurden" — es kamen nämlich sechs Hilfsarbeiter auf zwei Maschinenmeister — und daher der Maschinenmeister an diese Maschine mit heran mußte. Das Geschäft entließ den Kollegen nun nicht, stellte ihn aber in die Tagesschicht, so daß an der Maschine nun immer noch ein Kollege fehlt. Andere Kollegen beschwerten sich wieder über Verringerung des Hilfspersonals, jetzt wäre an zwei Apparatmaschinen nur ein Hilfsarbeiter, während früher an jeder Maschine einer war. Eine Lohnerhöhung für Mehrarbeit, weder eine Neueinstellung eines Kollegen für diese, hat natürlich nicht stattgefunden. Die Diskussion wird jedenfalls in der nächsten Versammlung fortgesetzt werden, da leider der Saal geräumt werden mußte.

Bezirk Brandenburg a. H. Am 9. Juni fand unsre diesjährige Bezirksversammlung in Ziesar statt. Dieselbe war sehr gut besucht. Auch unser Nachbarbezirk Burg b. M. war durch Kollegen aus Burg und Genthin vertreten. Außer einem Vortrage unsers Gauvorstehers Kirschner-Stettin enthielt die Tagesordnung fast nur geschäftliche Sachen. Erwähnt mag deshalb nur sein, daß der Tarif in allen Orten des Bezirks Eingang gefunden hat, doch wollen einige Prinzipale denselben nicht schriftlich anerkennen. Alle Bemühungen des Bezirksvorstandes und auch des Tarifamtes nach dieser Seite hin waren bisher erfolglos. 130 Mitgliedern stehen etwa acht Nichtmitglieder gegenüber, darunter zwei Gutenbergbündler. Ein Antrag Rathenow, die Abzweigung der Provinz Brandenburg vom Tarifkreise IXb betreffend, wurde nach längerer Debatte wieder zurückgezogen. Darauf erfolgte per Akklamation die Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Nachdem noch Brandenburg als Ort für die nächste Bezirksversammlung bestimmt war, trat die Mittagspause ein. Nach derselben hielt Kollege Kirschner einen Vortrag: „Der Organisationsvertrag und seine Wirkung auf das Buchdruckgewerbe". Der hier allgemein beliebte Redner entledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise und reicher Beifall wurde ihm zuteil. Damit war die Tagesordnung erledigt und erfolgte nun die Auszahlung des vollen Reisegeldes. Anschließend an den Bezirkstag fand eine Feier statt, die allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnisse bleiben wird. Sie galt dem Kollegen und Buchdruckereibesitzer Wilhelm Seddin-Ziesar, der auf eine vierzigjährige Mitgliedschaft im Verbande zurückblicken kann. Mit einem vom Kollegen Wendt-Brandenburg verfaßten sinnreichen Prologe wurde die Feier eröffnet, worauf vom Kollegengesangvereine „Graphia"-Brandenburg „Gott grüße Dich" gesungen wurde. Hierauf feierte unser Gauvorsteher den Jubilar mit herzlichen Worten als einen treuen Kollegen, der, wenn auch schon seit langen Jahren Prinzipal, doch immer ein eifriges Mitglied unsrer Organisation geblieben sei. Er hätte namentlich in jüngeren Jahren den Wert und die Wohltaten des Verbandes kennen gelernt; sei er doch einer von denen, die sich die Welt gründlich angesehen hätten. Mit einem Hoch auf den Jubilar schloß Redner. Es folgten nun noch Ansprachen seitens des Bezirksvorstehers Schulenburg, welcher namens des Bezirks ein Diplom überreichte, und der Ortsvorsitzenden von Brandenburg und Rathenow, Kollegen Fuchs und Fritsche, ersterer ein Stammseidel, letzterer ein Barometer, ein Produkt der Rathenower Industrie, überreichend. Ueberrascht durch alle diese Ehrungen, dankte der Jubilar tief bewegt und ermahnte namentlich die jungen Kollegen, immer treu zur Fahne des Verbandes zu halten. Welcher Beliebtheit sich der Jubilar auch in weiteren Kreisen erfreut, davon legte die große Anzahl eingelaufener Telegramme und Glückwunschschreiben Zeugnis ab. Es würde wirklich zu weit führen, alle Gratulanten zu nennen. So manches Fäßchen wurde nun auf das Wohl — und auch auf Kosten — des Jubilars geleert, währenddem der Gesangverein „Graphia" eine ganze Anzahl herrlicher Lieder zum Vortrage brachte. Viel zu früh schlug die Abschiedsstunde, und alles zog wieder per Bahn, Kremser und Rad heimwärts.

dr. **Braunschweig.** Nach längerer Pause fand am 2. Juni im „Gewerkschaftshaus" eine Bezirksversammlung statt, welche von etwa 120 Kollegen, darunter einigen von Harzburg, Holzminden, Schöningen und Wolfenbüttel, besucht war. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende Reuker der verstorbenen Kollegen W. Trebe und Otto Ellenberg, außerdem des bekannten Arbeiterführers Ignaz Auer; die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen. Unter „Geschäftliches" wurden 21 Kollegen in den Verband aufgenommen. Der Vorsitzende ermahnte dieselben, sich als würdige Mitglieder zu zeigen. Nun erfolgte die Abrechnung des 1. Quartals 1907 seitens des Kassierers. Wegen Resten ausgeschlossen wurden die Drucker L. Ossenkopp und Ad. Grothe. Der nächste Punkt: „Stellungnahme zum Bildungsausschusse resp. Gründung einer Zentralbibliothek", füllte den größten Teil der Versammlung aus. Der Vorsitzende gab bekannt, daß sich eine Vorstandssitzung mit der Satzung beschäftigt hat und da beschlossen habe, der Gründung eines Bildungsausschusses zuzustimmen, aber gegen Errichtung einer Zentralbibliothek sich wenden zu müssen. In dieser Sache wurde vom Vorsitzenden folgende Resolution eingebracht: „Die am 2. Juni tagende Versammlung des Bezirksvereins Braunschweig erklärt sich mit der Schaffung eines sogenannten Bildungsausschusses für die Stadt Braunschweig einverstanden, sie bedauert aber, der Gründung einer Zentralbibliothek bzw. der geplanten Zusammenlegung der Gewerkschaftsbibliotheken aus nachfolgenden Gründen nicht zustimmen zu können: 1. Die Bibliothek der hiesigen Buchdruckerorganisation besteht aus etwa 1500 Bänden, wovon ein großer Teil Fachliteratur, die für eine Zentralbibliothek ohne Wert ist; somit müßte die Bibliothek der Buchdrucker lediglich der Fachliteratur wegen doch weiter bestehen bleiben. 2. Wird die Bibliothek unsrer Gewerkschaft von fast sämtlichen Lehrlingen benutzt, die dadurch gewissermaßen in die gewerkschaftliche Organisation eingeführt werden; sie hat also für die Buchdrucker eine nicht zu unterschätzende agitatorische Bedeutung. 3. Geben die wöchentlichen Bibliothekabende, an welchen Zeitschriften usw. ausliegen, einer Anzahl Mitglieder Gelegenheit zu kollegialen Zusammenkünften; die Versammlung glaubt deshalb auch, auf die Bibliothek als Mittel zur Pflege der Kollegialität nicht verzichten zu können. Einer nur aus Fachliteratur bestehenden Bibliothek würde aber seitens der Mitglieder nur geringes Interesse entgegengebracht und somit die kollegialen Abende ganz ausfallen. 4. Besteht die Bibliothek der Buchdrucker zu einem großen Teile aus Geschenkwerken, über die die Organisation sowieso nicht ohne weiteres verfügen kann. Des weiteren erklärt die Versammlung, daß wenn die maßgebenden Instanzen der Braunschweiger Arbeiterschaft ohnedem die Gründung einer Zentralbibliothek beschließen werden, auch sie ihre finanzielle Beihilfe zur Schaffung eines Grundfonds nicht versagen wird, sie gestattet sich aber auch

darauf hinzuweisen, daß in letzter Zeit der Braunschweiger Arbeiterschaft durch Errichtung des wirklich notwendigen Gewerkschaftssekretariates, Gründung einer eignen Druckerei usw. bedeutende finanzielle Opfer auferlegt sind, und wäre schon deshalb von einem so riskanten Unternehmen, wie Gründung einer Zentralbibliothek, abzusehen, da deren fortlaufende Kosten für Beamte, Neuanschaffungen und Unterhaltung vielleicht auch in gar keinem Verhältnisse zu dem Erfolge stehen. Eine Zentralbibliothek ohne festangestellte Beamte hält die Versammlung für undenkbar. Ferner dürfte noch in Betracht kommen, daß der Plan „Begründung einer städtischen Volksbibliothek und Lesehalle" in absehbarer Zeit realisiert wird. Wenn nun eine solche Bibliothek voraussichtlich auch den allgemeinen Wünschen nicht entspricht, so ist aber doch anzunehmen, daß sie in gewisser Hinsicht auch den Bedürfnissen der Arbeiterschaft Rechnung trägt. Dem Bedürfnisse der Arbeiter nach sozialpolitischer und sozialwissenschaftlicher Literatur dürften die gegenwärtig bestehenden Bibliotheken des Arbeitervereins wie der Gewerkschaften wohl genügen." Kollege Vogler gab hierauf ein ausführliches Programm über die zukünftige Regelung der Zentralbibliothek. Redner wendete sich gegen den Schluß der Resolution und bat, unsre Bibliothek mit Ausnahme der Fachliteratur den Gewerkschaften zu überlassen, da doch sämtliche Bände Eigentum des Verbandes bleiben. Die Resolution wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Das diesjährige Johannisfest wird durch einen Ausflug nach dem „Elm" gefeiert. Jedes teilnehmende Mitglied erhält aus der Bezirkskasse einen Beitrag von 75 Pf. Dasselbe findet am 14. Juli statt.

Nk. **Kassel.** Am 1. Juni weilte unser „Korr."-Redakteur Rexhäuser unter uns und erfreute uns mit einem Vortrage: „Der Organisationsvertrag und seine Konsequenzen". Zu diesem Zwecke war nach dem „Stadtbau" eine Oeffentliche Buchdruckerversammlung einberufen worden, welche einen Besuch von über 250 Kollegen aufzuweisen hatte. Den Vortrag selbst wiederzugeben, erübrigt sich wohl, doch, das eine steht fest, er kam zu gelegener Zeit und hat dazu beigetragen, manch irrige Auffassung richtig zu stellen und manche Bedenken zu zerstreuen. Namentlich die Frage der Neutralität unsers Verbandes, eine der Konsequenzen dieses Vertrages, beleuchtete Redner eingehend, und kann man sich mit seinen Ausführungen nur einverstanden erklären. Nach kurzer Diskussion und einem Schlußworte des Redners fand Schluß der Versammlung statt. — Am 9. Juni fand unser Johannisfest statt. Zahlreich waren Gutenbergs Jünger mit ihren Angehörigen, Freunden usw. herbeigeeilt, um den Namenstag des Altmeisters in würdiger Weise zu begehen. Unter den Klängen einer voranschreitenden Musikkapelle ging es in endlosem Zuge die Sandershäuser Straße entlang, dem Festlokale entgegen. Als solches war der schöne, schattige Garten der Restauration „Zum goldenen Stern" in Sandershausen ausersehen worden. Es dauerte auch gar nicht lange, und es entwickelte sich in dem überfüllten Garten ein frohes, fröhliches Treiben, an dem groß und klein sich beteiligte. Zum frohen Gelingen des Ganzen trug wesentlich das Wetter mit bei, welches nach den vorausgegangenen kühlen, regnerischen Tagen als großartig zu bezeichnen war. Unter Spiel, Gesang und dem unvermeidlichen Tanz, selbst das Anfeuchten wurde gründlich besorgt, vergingen die Stunden im Fluge, und gar zu bald nahte die Trennungsstunde. Alles in allem, es war eine einfache, aber um so würdigere, von echt kollegialem Geiste getragene Feier, an die sich die Teilnehmer noch lange gern erinnern werden.

Leipzig. (Maschinenmeister.) In der am 31. Mai abgehaltenen Maschinenmeisterversammlung gab Kollege Hesselbarth die jüngsten, die Leipziger Maschinenmeister interessierenden Ereignisse bekannt. Der Leipziger und der Chemnitzer Maschinenmeisterverein riefen gemeinsam den Bezirksmaschinenmeisterverein Glauchau-Meerane und Umgegend ins Leben und hoffen, daß die dortigen Kollegen tatkräftig die Interessen unsrer Sparte vertreten mögen zum Nutzen der Allgemeinheit. Redner berichtete weiter, daß unser langjähriger Obmann der deutschen Maschinenmeister, Kollege Krätke, durch Abreise von Berlin seinen Posten abgegeben hat und an dessen Stelle Kollege Manteuffel eingetreten ist. Redner ersuchte die Versammelten, auch Kollegen Manteuffel die vollste Sympathie entgegenzubringen. Weiter gab der Redner die Resultate der vom Tarifschiedsgerichte erledigten Klagen bekannt, welche, wie vorauszusehen war, zugunsten der Kollegen entschieden wurden, und forderte die Versammelten auf, dafür zu sorgen, daß in Zukunft alle Streitigkeiten an das Tarifschiedsgericht resp. Tarifamt gelangen mögen. Vor allem sei dafür zu sorgen, daß unsere Spezialbestimmungen voll und ganz zur Durchführungen kommen. Nunmehr erhielt Kollege Hesselbarth das Wort zum zweiten Punkte der Tagesordnung: „Unsere Spezialbestimmungen und die neuesten Beschlüsse des Tarifausschusses". Ehe der Referent einsetzen konnte, stellte Kollege Bergner folgenden Antrag: Diesen wichtigen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen und in einer der nächsten Versammlungen dem Gehilfenvertreter das Referat halten zu lassen, da Kollege Hesselbarth als Druckerexperte zu allen Sachen Ja und Amen gesagt und der Leipziger Kollegenschaft den wahren Sachverhalt unterschlagen habe. Redner stützte seine Beweisführung auf den Redaktionsschwanz im „Korr." vom 1. Juni unter dem Berichte aus Frankfurt. Dieser Antrag fand bei der Versammlung keine Gegenliebe, um so mehr, da Kollege Hesselbarth seine Stellungnahme kurz präzisiert hatte. Nunmehr entledigte sich Kollege Hesselbarth seiner Aufgabe und gab alles das, was in den fünf Monaten seit der Tarifeinführung vor sich gegangen ist, den Kollegen bekannt. Vor allem führte Redner die Klagesachen gegen drei Leipziger Zeitungsdruckereien, welche beim Tarifamte anhängig gemacht worden, den Kollegen vor Augen. Er teilte mit, daß nunmehr vom Tarifamte diese Angelegenheiten eine uns befriedigende Lösung erfahren haben; aber zwei Firmen sind bis zur Stunde noch nicht dem nachgekommen, bei der dritten Firma sind noch Verhandlungen im Gange. Sodann gab Referent bekannt, daß das Formenschließen bei der Firma O. Brandstetter nunmehr nur von gelernten Buchdruckern erledigt wird, was in dieser Firma bis dato die Hilfsarbeiter verrichteten. Auch betreffs der Tiegelpresse sei in mehreren Fällen mit Erfolg eingeschritten worden. Weiter berichtete Redner über die im Februar in Berlin stattgehabten Sitzungen des Tarifamtes unter Hinzuziehung der Druckerexperten und der Zentralkommission und führte aus, daß sich die Experten sowie die Zentralkommission gegen jegliche Ausnahmebestimmungen seitens des Tarifamtes gewehrt hätten und sei nur in ganz geringem Maße dem Willen des Tarifamtes nachgegeben worden, aber niemals sei von den Experten zugestimmt worden, daß in Ausnahmefällen zwei Apparatmaschinen von einem Drucker bedient werden können. Keinem der anwesenden Druckervertreter habe jemals so etwas in den Sinn kommen können. Auf eine Anfrage an die sechs in dieser Sitzung zugegen gewesenen Druckervertreter erklärten alle, daß zu zwei Apparatmaschinen keine Zustimmung gegeben sei, diese Sache wurde vielmehr als vollständig ausgeschlossen betrachtet. Referent verlas einen Satz aus dem Rundschreiben Nr. 21 der Zentralkommission, welcher folgenden Wortlaut hat: „Wegen dieser in dem Rundschreiben des Tarifamtes enthaltenen Unrichtigkeiten hat Kollege Krätke sofort nach dem Erscheinen desselben mit dem Kollegen Schliebs als Protokollführer in der betreffenden Sitzung Rücksprache genommen und gab Kollege Schliebs ihm auch zu, daß in dem von uns geschilderten Sinne beschlossen sei. Eine offizielle Richtigstellung unterblieb dann leider dadurch, daß Kollege Krätke infolge seiner Abreise von Berlin sein Amt im Tarifamte niederlegen mußte." Nunmehr klärte Kollege Hesselbarth über die Zulassung der Ausnahmebestimmungen der übrigen vom Tarifausschusse beschlossenen Sätze die Versammelten auf und gab die Gründe bekannt, welche dazu leiten ließen. Es handelte sich um die Rechtsprechung der §§ 78 und 79 des Tarifes durch das Tarifamt, die Anwendung der Note 120 des Kommentars auf Tiegelpressen und die Einhaltung betreffs Maschinenbedienens. Zum Schlusse erklärte der Redner, daß es harte Arbeit gekostet habe, um das, was während der Tarifverhandlungen für uns beschlossen wurde, aufrechtzuerhalten. Auch hätten die Druckervertreter alles aufgewendet, um gegen jegliche Verschlechterung dieser Bestimmungen energisch Front zu machen; wenn aber in einzelnen Fällen Ausnahmen gestattet sein sollen, so liege das an den jeweiligen Verhältnissen in den betreffenden Orten. Auch forderte Redner die Versammelten auf, bei der Diskussion alle Momente mit in Betracht zu ziehen und eine sachliche Kritik zu üben, wobei Redner sodann seine Monita zur Geltung bringen würde, aber gegen persönliche Herunterreißung, wie eingangs dieses Tagesordnungspunktes, kämpfe er nicht an. In der hierauf folgenden Diskussion polemisierten verschiedene Redner gegen die vom Tarifausschusse gefaßten Ausnahmebestimmungen, vor allem wurde der Absatz betreffs zwei Apparatmaschinen einer eingehenden Kritik unterzogen; auch wandte man sich dagegen, daß in den Rotationssälen trotz klarer tariflicher Festlegung der Bestimmung betreffs Bedienens der Rotationsmaschinen nach fünf Monaten der Tarif noch nicht eingeführt sei. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 31. Mai in Leipzig versammelten Maschinenmeister protestieren gegen den vom Tarifausschusse in Nr. 54 des „Korr.' veröffentlichten Beschluß, welcher besagt, daß es in Ausnahmefällen gestattet sein soll, zwei Apparatmaschinen von einem Drucker bedienen zu lassen. Weiter fordern die Versammelten, daß seitens unserer vorgesetzten Instanzen Maßnahmen ergriffen werden, um unsere Spezialbestimmungen voll und ganz zur Einführung zu bringen." In der Diskussion zum ersten Punkte der Tagesordnung (Kommissionsbericht) nahmen mehrere Kollegen Veranlassung, gegen Kollegen Hesselbarth vorzugehen, indem diese über seine Haltung der Hilfsarbeiterfrage gegenüber nicht einverstanden waren, und war auch leider zu bemerken, daß ein Kollege seine Ausführungen in unkollegialer Weise zum Ausdrucke brachte. Nachdem in der weitern Diskussion Kollege Hesselbarth all diesen Anwürfen entgegengetreten war, schloß Redner nach Regelung einiger interner Angelegenheiten die von 300 Kollegen besuchte Versammlung.

Leipzig. Die Kommission der Drucker und Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe zu Leipzig veranstaltete am 9. Juni im „Schloßkeller" eine Drucksachenausstellung, welche durch verschiedne Kollegen sowie einige auswärtige Firmen, Farben- und Maschinenfabriken reichlich beschickt war. Es müssen hierbei besonders vermerkt werden: Kollege Gündel von der Firma Forker, welcher mit neun Bogen des modernen Postkartendruckes vertreten war. Kollege Rocke der Firma Regel & Krug führte uns den Postkartendruck in Brokat, Emaille und Hochglanz in sauberster Arbeit vor Augen. Kollege H. Engelmann der Firma Reclam stellte eine große Kollektion Vierfarbenautotypien in sehr schönen Mustern aus, desgleichen die Firma Grumbach sowie der daselbst beschäftigte Kollege Bösel. Mehrere Kollegen der Firma Loës hatten uns den Buntdruck der „Mode" in ihren Details vor Augen geführt, so daß jeder Kollege, welcher noch keine Gelegenheit hatte, sich in solchen Arbeiten zu erproben, deutlich den Werdegang eines bunten Bildes sehen konnte. Auch von denselben Kollegen ausgestellte Autotypien in Dreifarben- sowie Schwarzdruck verdienten volle Anerkennung. Kollege Fritsche der Firma F. A. Brockhaus legte uns eine sehr schöne Kollektion Dreifarbendruckpostkarten, größere Dreifarbenautotypien, Prägedrucke und Umschläge vor. Kollege Eisenhardt in eigner Firma stellte verschiedene recht nette Arbeiten, Dreifarbendrucke in ganzen Bogen, Einzelbilder, Buntdrucke für wissenschaftliche Werke usw. aus. Kollege Kühn der Firma Fischer & Kürsten war mit verschiedenen bunten Einzelbildern, Akzidenzen und einem selbstentworfenen bunten Plakate vertreten, wozu er auch eine selbstgeschnittene Linoleumplatte mit ausgestellt hatte. Die Firma Bruckmann in München hatte uns eine Anzahl gutausgeführter Vierfarbendrucke geschickt. Desgleichen die Firma Rastendorf in Luxemburg eine ganze Anzahl Akzidenzen. Herr Gustav Jahn, Vertreter der Voigtländischen Maschinenfabrik, sandte uns verschiedene Muster in Mattfarbendruck. In lobenswerter Weise beteiligten sich noch einige Maschinen- und Farbenfabriken. Die Firma Schelter & Giesecke war mit ausgezeichneten Mustern im Drei- und Vierfarbendruck, Akzidenz- und Prägedrucke vertreten. Die Firma Rockstroh & Schneider hatte eine große Auswahl hervorragender Prägedrucke ausgestellt, ferner trugen die Farbenfabriken Kast & Ehinger und Beit & Ko. mit ihren bekannten schönen Mustern noch wesentlich zur Vervollkommnung bei. Allen werten Ausstellern sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Freilich machte sich auffallend bemerkbar, daß man bei all den herrlichen Sachen leider den Schwarzdruck in Bildern, illustrierten Bogen, glattem Werk usw. fast ganz vermißte, und wäre es doch zu wünschen, daß bei spätern Anlässen auch hier freimütig herausgetreten würde, und man so auch nach dieser Richtung eine größere Abwechselung hätte. Der Ausstellungsbesuch war leider nur ein mittelmäßiger, und ist es bedauerlich, daß selbst große Opfer von einem Teil unsrer Kollegen nicht genügend gewürdigt werden.

R. M. **Oschersleben.** Es dürfte wohl verschiedene Kollegen interessieren, einmal etwas von unserm Orte zu hören. Am 7. April 1906 wurde hier ein Ortsverein gegründet; derselbe zeigte anfangs ein munteres Leben, schlief aber im August schon wieder ein. Infolge Steigerung der Mitgliederzahl auf acht wurde er am 12. Juni zu einem neuen Leben erweckt. Die beiden sich hier befindlichen Druckereien haben den Tarif schriftlich anerkannt. Außerdem wurde zum fleißigen Lesen des „Korr." aufgefordert und pro Mitglied ein Exemplar abonniert. Möge der Ortsverein sich nun jetzt als eine dauernde Stütze des Verbandes erweisen.

Richtigstellung.

In Nr. 52 des „Korr." befindet sich unter Berlin (Maschinenmeisterverein) ein Artikel, in dem folgende Behauptungen aufgestellt sind:

1. daß der neue Tarif den Berliner Maschinenmeistern eher zum Nachteile als zum Vorteile gereicht ist;
2. daß vielfache Klagen aus Kollegenkreisen über rigorose Auslegungen der Druckerbestimmungen zutage getreten sind, und
3. daß die hieraus folgenden Klagen beim Schiedsgerichte Berlin meistens mit Stimmengleichheit abgelehnt worden sind.

Die vorstehenden Sätze jenes Artikels entsprechen in keiner Weise den Tatsachen, indem:

1. die angeblich für die Berliner Maschinenmeister aus Einführung des neuen Tarifes entstandenen Nachteile durch nichts zu beweisen sind;
2. die vielfachen Klagen über rigorose Auslegung der Druckerbestimmungen den zur Entscheidung bestimmten tariflichen Organen nicht vorgelegt worden sind, und
3. beim Schiedsgerichte überhaupt derartige Klagen nicht geführt wurden, so daß solche auch nicht mit Stimmengleichheit abgelehnt werden konnten.

In Wahrung des Ansehens der Schiedsinstanzen und der Tarifsache im allgemeinen richteten wir deshalb unter dem 8. Juni an den Vorstand des Vereins Berliner Maschinenmeister ein Schreiben, mit welchem wir auf die Unhaltbarkeit der in jenem Artikel aufgestellten Behauptungen hinwiesen und den Vorstand ersuchten, eine Richtigstellung dieses Artikels selbst vorzunehmen, da im andern Falle das Tarifamt zu einer Stellungnahme gezwungen wäre. Diesen Vorschlag hat der Vorstand des Maschinenmeistervereins abgelehnt und hat in einem Schreiben vom 12. Juni erklärt, „daß er nicht in der Lage sei, irgend etwas von dem in dem Berichte Ausgeführten zurückzunehmen, da derselbe, ganz abgesehen von der Ansicht des Vorstandes, nur die Meinungen der in den Versammlungen erschienenen Mitglieder enthält. Er müsse es deshalb dem Tarifamte anheimgeben, vermeintliche Unrichtigkeiten im ‚Korr.' selbst richtig zu stellen."

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, diesen Tatbestand hiermit zu veröffentlichen. Das Tarifamt hat sich nicht davon überzeugen können, daß es sich bei jenem Artikel lediglich um die „Wiedergabe der Meinungen der in der Versammlung erschienenen Mitglieder" handelt, sondern es ist der Ansicht, daß jener Artikel nach Form und Inhalt als eine Kundgebung des Berliner Maschinenmeistervereins zu betrachten ist.

Berlin, 13. Juni 1907.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Büxenstein, L. H. Giesecke,
Prinzipalsvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Korrespondent
für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 73. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich. | Leipzig, den 25. Juni 1907. | Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. | 45. Jahrg.

Rundschau.

Ferien! In der Krabbenschen Buchdruckerei in Koblenz wurden dem unter drei Jahren beschäftigten Personale drei Tage, den länger als diese Zeit Tätigen eine Woche Ferien bewilligt. — Weiter ward auch dem Personale des „Pforzheimer Generalanzeiger" ein Urlaub bewilligt, und zwar werden gewährt zwei Tage nach zwei bis fünfjähriger, vier Tage nach fünf bis zehnjähriger und eine Woche nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit im Geschäft. — Nachdem in den letzten Jahren die verheirateten Gehilfen im „Wochenblatt" (H. Möller, H. Gütlein Nachf.) zu Rendsburg nur auf vorherige Anfrage acht Tage Ferien bekamen, sind in diesem Jahre sämtlichen Gehilfen ohne Karenzzeit acht bzw. drei Tage Ferien freiwillig gewährt worden.

Länger als vier Jahre müssen auch noch die Lehrlinge in der Wuppertaler Aktiendruckerei („Wuppertaler Volksblatt") in Elberfeld lernen. Sogar im vergangenen Jahre sind noch Lehrverträge abgeschlossen worden, die eine längere als vierjährige Lehrzeit vorschreiben.

Das vierte Rad am Wagen in der Hetze gegen unsre Organisation bildet der sattsam bekannte Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Unsere Leser wissen, daß diese Errungenschaft neudeutscher Staatsretterei die Zuchtstätte der Sumpfpflanze „gelbe Gewerkschaften" ist, die in der am Feste der Ausgießung des heiligen Geistes zu Hamburg erfolgten Gründung des „Bundes vaterländischer Arbeiter" ihre Krönung gefunden hat, wozu auch des Deutschen Reiches Kanzler seinen Segen telegraphisch erteilte. Den Reichslügenverband litt es anscheinend nicht länger, tatenlos zuzusehen, wie das tarifgegnerische Scharfmacherverbändchen unsers Gewerbes in trauter Harmonie mit den Organen der angeblich bis auf die Knochen tariffreundlichen christlichen Gewerkschaften — für die das eigentlich nichtgewerkschaftliche Blatt „Westdeutsche Arbeiterzeitung" die tatsächliche Führung hat — und last, not least unserm „Bruderorgane", „Typograph" den Verband der Deutschen Buchdrucker wider bessere Ueberzeugung tagein tagaus als sozialdemokratische Gewerkschaft denunzieren. Also ging auch er, der arbeiter-, gewerkschafts- und tariffeindliche Reichsverband, mit der nötigen Ausrüstung an Stinkbomben wieder einmal gegen unsre Organisation vor, denn die Dreckgeschosse dieser Verbandsretter treffen uns nicht zum erstenmale. Was nun in der vom Reichslügenverbande herausgegebenen Korrespondenz gegen unsre Organisation zusammengeschwindelt wird, um sie als eine Filiale der sozialdemokratischen Partei erscheinen zu lassen, geht allerdings noch ein Stück hinaus über das vom Arbeitgeberverbande, den Christlichen und dem Gutenbergbunde Gewohnte. Das Zeug zu widerlegen, hieße unsere Kollegen mit den faulsten Lügentiraden belästigen, unseren Widersachern aber unverdiente Ehre antun. Das blöde Geschwafel gipfelt schließlich in der Präsentierung Rexhäusers als verbissenen Sozialdemokraten, ausgerüstet mit allen staatsgefährlichen Eigenschaften, die nach Ansicht des Reichslügenverbandes jedem Sozialdemokraten innewohnen. Ob die aus der trüben Quelle des Reichsverbandes schöpfenden Zeitungen dieses in den dicksten Farben aufgetragene Lügengemengsel abdrucken werden, erscheint für uns doch noch fraglich. Daß aber in früheren Fällen die betreffenden Zeitungen sich als solche herausstellten, die mehr oder weniger gewerkschaftsfeindlich, weniger oder mehr tarifgegnerisch, und dennoch für den Gutenbergbund sowie die diesem jugendlichen Greise jetzt als Stütze dienenden christlichen Gewerkschaften Sympathie an den Tag legen, ist für den Bund und die Christlichen vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus sehr gravierend. Wenn die Versicherungen von dieser Seite, es mit der Vertretung und Förderung der Arbeiterinteressen ernst zu meinen, nur einen Deut Wert haben sollen, dann dürfen sie in ihrer Kampfesweise gegen den Verband nicht im Fahrwasser der Arbeitgeber- und der Reichsverbändler schwimmen, sonst müssen sie als deren Verbündete angesehen werden. Und als solche können sie gelten und bewertet werden, wenn die Organe der christlichen Gewerkschaften und der „Typograph" jenen Leuten das Material zu ihren perfiden Angriffen liefern.

Ueber einen Leisten geschlagen sind alle unter der Bezeichnung Arbeitgeberverband segelnden Unternehmervereinigungen. Wer die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung", das Zentralorgan dieser Richtung, jemals in die Hand bekommen hat, wird sofort gewahr geworden sein, daß darin alles auf einen Ton gestimmt ist, der jeder Verständigung mit der Arbeiterschaft geradezu Hohn spricht. Auf Arbeiterseite gibt es gewiß auch Preßorgane, die den Klassenkampf in unverantwortlicher Weise predigen, aber erstens sind es ihrer nur wenige, und dann verblaßt dieses unvernünftige Wortathletentum vor den scharfmacherischen Kraftmeiern, wie sie auf Unternehmerseite in vielen Gewerben unermüdlich tätig sind, alles zu hintertreiben, was einer Verständigung ähnlich sieht, bei welcher beide Teile zu ihrem Rechte und beide als gleichberechtigt in Betracht kommen. Und diesen Leuten, die als eigentliche Schrittmacher des Klassenkampfes und Klassenhasses gelten können, ist nichts heilig, sie schrecken vor keiner Person und keinem Mittel zurück, um den Standpunkt des unumschränkten Herrschers behaupten zu können. Das hat ein Pastor namens Zeiß in Schwalenberg bei Lippe an seiner Person genügend erfahren müssen. Gegen diesen Geistlichen sind die lippeschen Ziegelindustriellen — das Ländchen Lippe-Detmold ist ein Hauptsitz der Ziegelindustrie — in maßloser Wut entbrannt. Sein Verbrechen ist, seit langen Jahren sich der Interessen der armen geschundenen Ziegeleiarbeiter anzunehmen, die früher 16 Stunden und länger für einen Hungerlohn schuften mußten. Den Bestrebungen des Pastors Zeiß ist es nun gelungen, wenigstens die allerschlimmsten Zustände zu mildern. Dies gelang ihm mittels des Gewerkvereins der Ziegler, dessen eifriger Förderer bzw. dessen eigentliche Seele er ist. Dieser Zieglergewerkverein ist aber nicht etwa eine moderne Gewerkschaft — sonst könnte ja ein Pastor keine Rolle darin spielen —, sondern ein Verein, der, wie es im § 1 seines Statutes heißt, treu zu Kaiser und Reich steht und nur Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze aufnimmt. Pastor Zeiß bekennt sogar mit einem gewissen Stolze, daß er mit seinem Zieglervereine nicht nur dem Vordringen der Sozialdemokratie unter den lippeschen Zieglern einen Damm setzen, sondern durch sein Wirken auch der Verbreitung der freien Gewerkschaften entgegenarbeiten will, was ihm dem Anscheine nach auch gelungen ist. (Unser Material ist darüber nicht vollständig.) Dieser Gewerkverein der Ziegler wäre also die Harmlosigkeit selbst, und die profitkundigen Ziegeleibesitzer würden ihn propagieren, wie jetzt die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" ungeniert für die gelben Gewerkschaften eintritt, sie würden offene Hände für ihn haben, wenn eben Pastor Zeiß resp. seine Ziegler nicht Begehren nach einer einigermaßen menschenwürdigen Lebensfristung tragen würden. Da sie es aber tun — und das ist das Beste an der Tätigkeit des Herrn Pastors für die lippischen Ziegler —, sind sie in den Augen der Ziegelindustriellen nicht besser und nicht schlimmer als die Sozis. Pastor Zeiß hatte, wie wir aus einem Berichte über eine Tagung der organisierten Ziegeleibesitzer ersehen, aus erster Hand das Vergnügen, in den Kessel geworfen zu werden, worinnen alle gesotten werden, die es mit dem Volke und speziell mit den Arbeiterinteressen ernst nehmen. Ein Dr. Fiebelkorn, jedenfalls ein die Unternehmerinteressen besorgender Generalsekretär, hielt eine derartige Hetzrede gegen den Gewerkverein der Ziegler und speziell gegen den Pastor Zeiß, daß selbst unsre Erfahrung uns im Stiche läßt, jemals etwas Brutaleres und mehr zum Klassenkampfe Aufreizendes gelesen zu haben. Daß der Generalsekretär den Schleifstein bei seinem Auditorium mit Erfolg in Tätigkeit setzte, indem er die bescheidensten Forderungen der Ziegler als maßlos verschrie und zu energischstem Widerstande aufforderte, wird nach dem voraufgehend Gesagten jeder unserer Leser sozusagen verständlich finden. Daß er im weitern aber mitteilen konnte, wie man beschwerdeführend über den Pastor Zeiß an das Konsistorium und nach dort erhaltener Abweisung an die Regierung herantrat, sie möchte den (von seinem Standpunkte aus) arbeiterfreundlichen Geistlichen in die Schranken weisen, d. h. auf gut deutsch maßregeln, ist das Empörendste an der sonst schon recht eigenartigen Handlungsweise der Leitung fraglichen Arbeitgeberverbandes. Erfreulicherweise zeigte aber auch die lippische Regierung sich nicht willfährig, und so war die zweite, aber noch derbere Abfuhr fertig. Es dürfte wohl der Fall einzig dastehen, daß erstens ein Geistlicher eine bis zu einem merklichen Grade gewerkschaftliche Tätigkeit entfaltet, daß zweitens diese im Interesse einer sehr gedrückten Arbeiterschaft erfolgende Betätigung, und zwar in Wort und Schrift, den betreffenden Unternehmerkreisen in positivster Weise fühlbar wird, und daß drittens eine vorgesetzte Behörde und sogar ein Ministerium gedrängt werden, dem geistlichen Herrn dieses Handwerk zu legen durch Stattgeben der eingereichten Beschwerde. Pastor Zeiß hatte der Versammlung des Arbeitgeberverbandes für die lippische Ziegelindustrie in einem entschieden gehaltenen Schreiben nun seinen Standpunkt klar gelegt und Momente darin berührt, die wir vorweg schon erwähnt haben. Er betonte auch, daß gerade er Frieden und Verständigung zwischen Unternehmern und Arbeitern wolle und überhaupt Ziele bei seinem Tun verfolge, die den Vorwurf, er treibe „Politik" und trete „einseitig für einen bestimmten Stand" ein, absolut nicht rechtfertigen. Als höchstes Ziel bezeichnete er dann den Abschluß eines Tarifvertrages auf der Basis des Zwölfstundentages, werde der abgelehnt, so würden die lippischen Ziegeleibesitzer der sozialdemokratischen Agitation kräftigsten Vorschub leisten. Mit dem Verlangen nach Abschluß eines Tarifvertrages, dem Wunsche, den lippischen Zieglern Mitbestimmungsrecht und eine bescheidene Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu gewähren, hatte Pastor Zeiß aber nun vollends in ein Wespennest gestochen, denn in größter Emphase schmetterte der Herr Generalsekretär in die Versammlung hinein: „Wenn wir dahin kommen, meine Herren, daß die Schaffung derartiger Tarifverträge von dem Gewerkvereine durchgesetzt wird, so ist damit für die deutsche Ziegelindustrie das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von Grund auf ein für allemal beseitigt. Es werden dann dieselben Verhältnisse in der Ziegelindustrie eintreten, wie man sie heute in den deutschen Druckereien beobachten kann; nicht mehr der Besitzer ist der Herr im Hause, sondern die **Partei** der Arbeitnehmer, und ich kenne eine große Anzahl von Druckereien, in denen der Arbeitgeber kaum noch etwas zu sagen hat. Bei jeder Kleinigkeit steht ihm die **Partei** der Arbeitnehmer gegenüber und droht sofort mit Arbeitsniederlegung. Wenn Sie, meine Herren, es auch in der deutschen Ziegelindustrie dahin kommen lassen, so wären Sie traurige Beispiele für die Interesselosigkeit der deutschen Ziegeleibesitzer an sich selbst. Ich rate Ihnen nochmals auf das dringendste, schon jetzt, ehe es zu spät wird, geeignete Schritte zu tun, um das Uebel nicht weiter aufkommen zu lassen." Der deutsche Buchdruckertarif muß also sogar bei der sozial äußerst rückständigen Unternehmergruppe der Ziegeleibesitzer als Wauwau herhalten. Das ist denn doch wohl das Höchste, wie Vernunft in Unsinn und Wohltat in Plage verwandelt wird. Auch der besoldete Scharfmacher der Ziegelindustriellen hat also schon eine Anleihe bei unserm Arbeitgeberverbande gemacht und macht nun seine Pappenheimer mit einem Popanz gruselig. So wie hier der Arbeitgeberverband für das Ziegeleigewerbe sich geberdet, denkt oder handelt — es ist dies immer abhängig von der Kraft der betreffenden Gewerkschaften — aber jeder Arbeitgeberverband. Der für das Buchdruckgewerbe nicht am letzten, man kann nur nicht so mit der Sprache heraus. Sollte es angesichts des hier Geschilderten die Arbeiterkreise, auf welche sich unser Scharfmacherverband immer und immer wieder beruft, nämlich den Gutenbergbund und seine Verbündeten, nicht mit flammender Empörung packen, daß nur ihr Verhalten es den Arbeitgeberverbändlern ermöglicht, ihre Pfeifen im Rohre zu schnitzen, sollten sie im Hinblicke auf diese jedem Kulturfortschritte hohnsprechende Tagung der Ziegeleibesitzer nicht mit Grauen gewahr werden, wohin die Fahrt geht, welchen Zwecken sie sich dienstbar machen, wenn sie nicht klar und unzweideutig den Arbeitgeberverband abschütteln?

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten nennt man Amerika, ein Berufsstand, bei dem nichts unmöglich ist, kann der der Buchdrucker genannt werden. Bekanntlich besteht zwischen Buchdruckertype und Buchdruckertype ein gewaltiger Unterschied, mancher hält von den Buchdruckeroriginalen sogar mehr als von den eigentlichen Typen. Eine ganz besondere Nummer unter Gutenbergs Jüngern ist aber erst dieser Tage „entdeckt" worden. Und das ist — vernimm, verehrtes Publikum, die schnurrige Mär — die Feststellung, daß der in vielen Orten Deutschlands „erfolgreich" aufgetretene Hungerkünstler Sacco eigentlich ein Schwarzkünstler ist, dessen die Stadt Elberfeld sich als einen ihrer größten Söhne rühmen kann, und der im gewöhnlichen Leben auf den etwas absonderlichen Namen Gustav Naujok hört. Dieser einstmalige Schwarzkünstler, der gewiß für Frau Hilde mit ihren sparsamen Küchenrezepten und für so manchen lohnschindenden Unternehmer ein vergöttertes Idealbild menschlicher Genügsamkeit ist, hat nun aber auch als Hungerkünstler ausgespielt. In Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft, ereilte den Hungervirtuosen das Schicksal. Ein Prozeß vor dem Landgerichte gegen einige Freunde „Saccos" entlarvte den Hungerkünstler als einen Hungerschwindler, wie der Vorsitzende des Gerichtshofes während der Verhandlung „Sacco" nannte. Es konnte nämlich konstatiert werden, daß unser ehemaliger Kollege während seiner sogenannten Fastenzeit von einem Vertrauten mit Eßwaren versehen wurde. Auch den Dümmsten fallen nach einer solchen Entlarvung wieder einmal die Schuppen von den Augen — bis zum nächsten Male, wenn wieder ein genialer Schwindel inszeniert wird. Dann fällt die blinde Menge vorschriftsmäßig wieder darauf hinein. Aber trotzdem und alledem: Ein Tausendsassa ist dieser Gustav Naujok doch, und die Bereicherung der „Buchdruckertypen" um diese Nummer ist jedenfalls nicht die schlechteste.

Eine sehr harte Strafe traf den Kollegen Stefan Weber in Szegedin, nämlich acht Monate Gefängnis und 250 K Geldstrafe. Und warum? Er hatte anläßlich der in Szegedin herrschenden Aussperrungen eine sich dagegen wendende Broschüre verantwortlich gezeichnet. Ein solches Totverbrechen an dem Kapitalismus erheischt also in Ungarn noch schärfere Strafen als anderswo, obwohl da in dieser Beziehung auch schon genug geschieht.

Eine korrekte Stellungnahme ist von dem in Dresden abgehaltenen Verbandstage der deutschen Journalisten- und Schriftstellervereine zu berichten. Ende dieses Monates findet in Münster der diesjährige deutsche Aerztetag statt. Da auf der Rostocker Aerztetagung die Pressevertreter vor zwei Jahren eine skandalöse Behandlung erfuhren und bis jetzt noch keine Genugtuung wegen dieser Vorkommnisse gegeben wurde, so wurde beschlossen, über den Aerztetag in Münster keine Berichte zu bringen. Der von dem Journalistentag in der Frage eingenommene Standpunkt ist der einzig richtige, der anmaßenden Leipziger Führerschaft des Aerzteverbandes muß mit aller Deutlichkeit der Standpunkt klar gemacht werden. Zu wünschen wäre aber, die Journalisten würden auch andere unwürdige Zumutungen, woran der Presse gegenüber bekanntermaßen kein Mangel, künftig mit gleicher Energie zurückweisen.

Eingänge.

Katalog der Gutenbergstube im Historischen Museum in Bern. Mit einem Porträt Gutenbergs, dem Bilde der ersten Presse Gutenbergs und dem Faksimile einer Seite aus seiner 42zeiligen Bibel. Die Gutenbergstube in Bern soll dem Zwecke dienen, Buchdruckerzeugnisse von der Erfindung der Buchdruckerkunst an bis zur Gegenwart zu sammeln und zu erhalten, um die Entwickelung dieser Kunst zu allen Zeiten vor Augen führen zu können. Ferner bezweckt sie auch die Sammlung und Erhaltung alter Buchdruckergerätschaften und Werkzeuge. Die Aufsichtskommission.

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 22 und 23. Preis pro Heft 10 Pf.

Die Neue Gesellschaft, sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Verlag: Berlin W 15, Pfalzburgerstraße 12. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. 4. Band. 2. Jahrgang. Heft 9 bis 11.

Gruppenbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Preis 40 Pf. Porto und Verpackung 20 Pf.

Blut und Eisen. Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit, von Hugo Schulz. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 35 und 36. Preis pro Heft 20 Pf.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer in Stuttgart. Nr. 12. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf., Jahresabonnement 2,60 Mk.

In der russischen Bastille während der Revolution. Eindrücke, Stimmungen und Betrachtungen von Parvus. Verlag: Kaden & Ko., Dresden-A., Zwingerstraße 22. 168 Seiten gr. 8° brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Straußenpolitik. (Neue Tierfabeln.) Von Dr. Th. Zell. Verlag des „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckhsche Verlagshandlung), Stuttgart. Preis 1 Mk., fein geb. 2 Mk.

Sozialistische Monatshefte. 1. Band, 6. Heft. Herausgegeben von J. Bloch. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin. Preis 50 Pf.

Das persönliche Regiment. Reden und sonstige Aeußerungen Wilhelm II. Von Wilhelm Schröder. 3. Aufl. Verlag: G. Birk & Ko. m. b. H., München. Preis 1 Mk.

Briefkasten.

Br. N. in Erfurt: Wird mit ganz geringfügigen Aenderungen und Kürzungen aufgenommen. — R. R. in Apolda: So dankbar wir für jeden für die Rundschau zu verarbeitenden Beitrag sind, können wir doch nicht die Geschichte von dem streitbaren Gottesmanne Ihrer Stadt bringen, der einem konservativen Redakteur brieflich androht, er werde ihm für die nicht genehme Wiedergabe seiner Rede bei einem patriotischen Feste aus lauter Menschenfreundlichkeit die Rippen zerbrechen, wenn er seine Schwelle noch einmal überschreite. Gern glauben wir, daß die Veröffentlichung dieses geharnischten Schreibebriefes des Herrn Archidiakonus, der auch sonst nicht in einem Tone gehalten ist, von dem man sagen kann, da spricht jemand durch die Blume, in Apolda Sensation erregt hat, wir können aber sowieso schon nicht alles unterbringen, was wir unseren Lesern in der Rundschau vorsetzen möchten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Marienderferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Adressenveränderungen.

Düsseldorf. Vorsitzender: Heinr. Born, Schwanenmarkt 15 (ab 1. Juli).

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Berlin die Setzer 1. Jakob Albrecht, geb. in Walldorf 1889, ausgel. in Hockenheim 1906; 2. Otto Bock, geb. in Pr.-Friedland 1888, ausgel. das. 1906; 3. Richard Bölke, geb. in Berlin 1889, ausgel. das. 1907; 4. Franz Gerth, geb. in Berlin 1888, ausgel. das. 1907; 5. Karl Hecht, geb. in Berlin 1888, ausgel. das. 1906; 6. Albert Hohensee, geb. in Schneidemühl 1886, ausgel. das. 1905; 7. Franz Leopold, geb. in Leopoldshall 1884, ausgel. in Bernburg 1903; 8. Gust. Mucha, geb. in Friedrichsberg 1889, ausgel. das. 1907; 9. Willy Neumann, geb. in Göritz 1888, ausgel. das. 1906; 10. Heinrich Niendorf, geb. in Lübeck 1878, ausgel. das. 1896; 11. Richard Stolzenburg, geb. in Reppen 1889, ausgel. in Berlin 1907; 12. Otto Wende, geb. in Berlin 1859, ausgel. das. 1877; 13. Eduard Zappe, geb. in Frankfurt a. M. 1876, ausgel. in Lengerich 1895; die Drucker 14. Karl Mirow, geb. in Berlin 1886, ausgel. das. 1905; 15. Johann Oberüber, geb. in Königsberg i. Pr. 1882, ausgel. in Weißensee 1900; 16. Joh. Sokolow, geb. in Koseletz 1879, ausgel. in Kiew 1897; 17. der Stereotypeur und Galvanoplastiker Paul Simon, geb. in Berlin 1889, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder; die Setzer 18. Kurt Gossow, geb. in Angermünde 1877, ausgel. das. 1896; 19. Fritz Mangelsdorf, geb. in Berlin 1880, ausgel. das. 1899; 20. Heinr. Schultz, geb. in Rostock 1852, ausgel. das. 1871; 21. Karl Weidanz, geb. in Seesen a. H. 1884, ausgel. das. 1902; 22. P. Artur Wüstner, geb. in Roßwein 1886, ausgel. das. 1905; die Drucker 23. Paul Andrees, geb. in Grünhof 1859, ausgel. in Berlin 1878; 24. Oskar Freckmann, geb. in Berlin 1887, ausgel. das. 1905; 25. Willy Musfeld, geb. in Brandenburg a. H. 1885, ausgel. in Berlin 1903; 26. der Korrektor Wilhelm Schuchhardt, geb. in Berlin 1879, ausgel. das. 1897; waren schon Mitglieder. — A. Massini in Berlin S 42, Ritterstraße 88, I.

In Billerbeck der Setzer Friedr. Eickhoff, geb. in Holzminden 1888, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Münster 1. der Obermaschinenmeister Martin Haufe, geb. in Großröhrsdorf b. Dresden 1863, ausgel. in Stolpen 1881, war schon Mitgl.; 2. der Setzer Ed. Schlegel, geb. in Erfurt 1877, ausgel. das. 1895; war noch nicht Mitglied. — E. Kosmeier in Münster i. W., Maximilianstraße 34.

In Bremerhaven der Maschinensetzer Rud. Wörner, geb. in Balingen (Württemberg) 1874, ausgel. in Adelsheim (Bad.) 1892; war noch nicht Mitglied. — O. Röseler, Am Hafen 49.

In Düsseldorf die Setzer 1. Martin Sistig, geb. in Gladbach 1889, ausgel. in Düsseldorf 1907; 2. Karl Kamps, geb. in Düsseldorf 1889, ausgel. das. 1907; 3. der Drucker Johann Brauer, geb. in Düsseldorf 1888, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Setzer Walter Groß, geb. 1884, ausgel. 1902; war schon Mitglied. — Hch. Born, Jülicherstraße 11.

In Elberfeld die Setzer 1. Peter Joh. Treseler, geb. in Trier 1879, ausgel. das. 1897; 2. Wilhelm Schreiber, geb. in Elberfeld 1889, ausgel. das. 1907; 3. Willy Dohm, geb. in Barmen 1886, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — In Solingen die Setzer 1. Emil Schüttler, geb. in Elberfeld 1884, ausgel. in Barmen 1902; war schon Mitglied; 2. Paul Reißner, geb. in Solingen 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Heinr. Marschall in Elberfeld, Humboldtstraße 53, II.

In Lobsens der Schweizerdegen Alois Ullmann, geb. in Birkenhain (O.-S.) 1888, ausgel. in Beuthen 1907; war noch nicht Mitglied. — Paul Zarbock in Bromberg-Schöndorf, Kujawierstraße 4.

In Mainz 1. der Maschinensetzer Wilh. Hitziger, geb. in Schweigen (Pfalz) 1886, ausgel. in Weißenburg (Elsaß) 1904; war schon Mitglied; 2. der Setzer Emil Schleppy, geb. in Linz 1873, ausgel. in Oberlehnheim (Elsaß) 1901; war noch nicht Mitglied; 3. der Drucker Karl Hebel, geb. in Hahnhof b. Niederfischbach 1882, ausgel. in Weidenau (Sieg) 1900; war schon Mitglied. — Heinr. Zeeh II, Rheinallee 13.

In München die Setzer 1. Marko Ernst, geb. in Neusatz 1866, ausgel. in Pancsova (Ungarn) 1885; 2. Josef Liebhart, geb. in Mühldorf 1889, ausgel. in Altötting 1906; waren schon Mitglieder; 3. Ernst Frank, geb. in Augsburg 1876, ausgel. in Pasing 1894; war noch nicht Mitglied. — In Markt-Redwitz der Schweizerdegen Vincenz Baumann, geb. in Deggendorf 1879, ausgel. das. 1896; war schon Mitglied. — Jos. Seitz in München, Auenstraße 22, I.

In Westhauderfehn (Ostfr.) die Setzer 1. Wilh. Brandt, geb. in Westhauderfehn 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied; 2. Wilh. Hogewisch, geb. in Emden 1888, ausgel. das. 1906; war schon Mitglied. — L. Kromminga in Leer in Ostpr., Königstraße 38.

Arbeitslosenunterstützung.

Einbeck. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Viatikumskasse am hiesigen Orte aufgelöst ist und Viatikum nicht mehr bezahlt wird.

Versammlungskalender.

Groitzsch-Pegau. Versammlung Sonnabend den 29. Juni, abends 8½ Uhr, im Restaurant Trotte in Groitzsch.

Leer i. Ostfr. Versammlung Sonnabend den 29. Juni, abends 8½ Uhr, im „Bahnhofshotel".

Rotationsmaschinenmeister

für sechzehnseitige König & Bauersche Zwillingsrotationsmaschine, welcher eine längere Tätigkeit an dieser Maschine nachweisen kann, von großer Tageszeitung zum eventuell sofortigen Antritte gesucht. Bedingung: Gelernter Buchdrucker. Werte Offerten unter Nr. 636 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

In herrlicher industrieller Mittelstadt Sachsens ist eine

Buchdruckerei

mit elektrischem Betriebe (vier Maschinen, div. Hilfsmaschinen, reichhaltigem Schriftenmateriale) sofort billig zu verkaufen. Werte Offerten erb. unter A. 5 postlagernd Aue in Sachsen. [632

Monolinesetzer

durchaus tüchtig u. zuverlässig,

in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten mit Ansprüchen erbeten an die [638

Genossenschaftsbuchdruckerei Halle a. S.

Tüchtiger, umsichtiger und erfahrener

Schriftgießereifaktor

von großer Firma gesucht. Bewerbungen mit Angabe der seitherigen Tätigkeit, der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter „Sch. 582" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtige

Schriftgießer

für Foucherkomplettmaschinen finden dauernde Anstellung bei [639

Berlingska-Schriftgießerei, Lund (Schweden).

Ein tüchtiger Zurichter

wird von kleinerer Schriftgießerei in Berlin gesucht. Werte Off. mit Gehaltsanspr. unter P. S. 633 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Junger

Galvanoplastiker

tüchtig im Prägen und Abdecken, mit Kenntnis der Flachstereotypie, letzteres jedoch nicht Bedingung, von graphischer Kunstanstalt Süddeutschlands gesucht. — Bei zufriedenstellender Arbeit wird gute Bezahlung zugesichert. Werte Offerten mit Lohnansprüchen, Altersangabe u. Zeugnisabschriften unter Nr. 640 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Werksetzer [635

im Griechischen und Hebräischen bewandert, sucht sofort oder später Stellung. Werte Off. erb. u. A. K. Leipzig, Kurprinzstr. 11, IV, r.

Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

Diese schon weit verbreiteten und in ihren Zahlen verläßlichen Tabellen sollten bei keinem Kollegen fehlen!

Deutsches Buchdrucker-Liederbuch.

Auf Grund verschiedentlich gemachter Wahrnehmungen und infolge mehrfacher Anfragen geben wir nochmals bekannt, dass aus dem **Deutschen Buchdrucker-Liederbuche** der Abdruck von Gedichten für Festzeitungen oder Liedern in sonstiger Verwendung bereitwilligst gestattet ist. Eine Vereinbarung mit dem Herausgeber Willy Krahl und dessen Mitarbeitern knüpft aber eine Bedingung daran, nämlich ausser dem betreffenden Verfasser auch das **Deutsche Buchdrucker-Liederbuch** als Quelle anzugeben. [641

Leipzig. Radelli & Hille.

Fest- und Vereins-Abzeichen

in fünf Farben.

17 verschiedene Formen v. 10 Pf. bis 1,15 Mk.

Sehr beliebt sind:

Nr. 13 à 10 Pf., Nr. 10 (mit Wappennadel) à 60 Pf. [637

Graphische Verlags-Anstalt

P. Goldschmidt, Halle a. S.

Graph. Anzeiger gratis und franko.

Stuttgarter graph. Versandhaus

Th. Leiblus, Gutenbergstr. 4

gegründet 1892. Telefon 4703.

empfiehlt sämtl. Buchdruckerei-Utensilien, Setzerblusen, blaue Schutzanzüge, 5farb. Schmucksachen und Gautschbriefe etc.

Preisliste gratis und franko.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Beginn des nächsten Kursus am 1. Juli

Lehrplan: Werk-, Zeitungs-, Inseratensatz, Akzidenzsatz von einfacher bis schwierigster Art. Farben- und Formenlehre. Zeichnen (Skizzieren). Tonplattenschneiden. Drucktechnik. Die Arbeiten des Korrektors und Faktors. Kalkulation von Drucksachen. Vorträge über Kunstgeschichte, Maschinen- und Papierwesen, Reproduktions-Verfahren, Werk-, Illustrations- und Farbendruck in ihrem Zusammenhange mit der Leitung der Buchdruckerei usw. Der Unterricht ist ein theoretischer und praktischer. Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13—17.

Am 20. Juni verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Johann Leis

aus Feuchtwangen im Alter von 30 Jahren an der Berufskrankheit.

Dem Verstorbenen wird allezeit ein ehrendes Andenken bewahren [634

Die Mitgliedschaft Würzburg.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)

Kohlgartenstrasse 45

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.

Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

„Festhymne", ein zu jeder Verbandsveranstaltung geeigneter wirkungsvoller Männerchor von Alfr. Schweichert und W. Krahl. (A capella, mit Pianofortebegleitung oder kleinem Blasorchester.) Partitur 2 Mk. Stimme 20 Pf. Orchesterstimmen zusammen 3 Mk.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Rexhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.